

**Otfried Jarren, Heribert Schatz, Hartmut Weßler (Hg.): Medien und politischer Prozeß. Politische Öffentlichkeit und massenmediale Politikvermittlung im Wandel**

Opladen: Westdeutscher Verlag 1996, 317 S., ISBN 3-531-12823-X, DM 52,-

Was haben Politiker und Verleger gemeinsam? Beide versprechen manchmal zuviel! Der Westdeutsche Verlag tut dies, wenn er den vorliegenden Sammelband „zu einer nützlichen Einführung in das Feld der „politischen Kommunikation“ für Lehrende und Studierende“ erklärt. Als eine Einführung für Studierende taugt das Buch nicht, schon seine Entstehungsgeschichte spricht dagegen. Denn der Band versammelt die Referate der gemeinsamen Jahrestagung der Arbeitskreise „Politik und Kommunikation“ der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft und der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft vom September 1995. Bei diesen Tagungen werden Erfahrungen über laufende Forschungsprojekte ausgetauscht und erste Ergebnisse vorgestellt. Und so erschließen sich die Trends des Forschungsgebietes politische Kommunikation aus dieser Publikation vor allem jenen Lesern, die bereits intensiv mit dem Gegenstand befaßt waren. Dies gilt auch für den einleitenden, sehr komprimierten Forschungsbericht von Otfried Jarren, Patrick Donges und Hartmut Weßler.

Zu den erkennbaren Trends gehört, daß Politikwissenschaft und Kommunikationswissenschaft inzwischen den Skandal als einen siamesischen Zwilling der Politik betrachten. Der erste Teil des Buches ist der „Skandalogie“ gewidmet; mehrere Experten fragen nach dem Zusammenhang zwischen Politikverdrossenheit und Skandalhäufigkeit in der Bundesrepublik, nach der Rolle der Medien bei der Aufdeckung von Skandalen und nach den Folgen von Anprangerung für die Betroffenen (beispielsweise im Falle des einstigen WDR-Chefredakteurs Werner Höfer, der 1987 nach einem *Spiegel*-Bericht über seine journalistische Vergangenheit im Nationalsozialismus zurücktrat). Ein originelles Statement zum Thema „Politikverdrossenheit“ liefert Horst Pöttker. Danach hat gerade die zunehmend unterhaltsame Präsentation von Politik im Fernsehen dazu beige-

tragen, daß Politik für belanglos gehalten wird. Mit dem von ihnen gewollten Kommerzialisierungsschub des gesamten Mediensystems seit den achtziger Jahren hätten sich die Politiker letztlich einen Bären dienst erwiesen. Die immer engeren Beziehungen zwischen Demoskopie, Medien und Politik problematisiert Winand Gellner. Seine medizinisch-politische Warnung lautet: „Menschen, die dauernd ihren Puls messen, dürften ihn damit letztlich nur beschleunigen, und diejenigen, die dauernd ans Atemholen denken, neigen vermutlich zur Hyperventilation. Gesellschaften, die Meinungsumfragen als tägliches Stimmungsbarometer nutzen, steigern damit wohl letztlich vor allem ihre Kollapsneigung.“ (S.182)

Ein zweiter Trend: Forschung über politische Kommunikation und Medien bleibt – obwohl das vermeintlich ‘flache’ Programmangebot einen anderen Weg nahezulegen scheint – besonders in Wahljahren wie 1994 stark auf das Fernsehen fixiert. Die Presse, die – relativ betrachtet – mehr politische Informationen liefert, bleibt weiterhin, mit einem Buchtitel von Klaus Schönbach gesprochen, „das unterschätzte Medium“. Ein dritter Trend ist die wachsende Beschäftigung mit visuellen Informationen. Unübersehbar ist die wissenschaftliche Aufmerksamkeit für Bildsequenzen in Nachrichtensendungen oder Wahlspots der Parteien nach amerikanischem Vorbild auch in Deutschland gestiegen. Die Autoren nähern sich dieser Entwicklung etwa durch einen Vergleich deutscher und amerikanischer Fernsehnachrichten (und deren „Schlüsselbilder“, so Georg Schütte und Peter Ludes) oder die Analyse von „Bildstrategien“ in amerikanischen Präsidentschafts-Wahlkämpfen seit dem 19. Jahrhundert (Marion G. Müller).

Wer sich über aktuelle deutschsprachige Forschungen zu den Themen mediale Politikdarstellung und Politikvermittlung in den Medien informieren möchte, sollte den Sammelband nutzen. Er enthält lesenswerte, aber hochspezialisierte Studien etwa über den Interviewstil von Friedrich Küppersbusch im ARD-Magazin *ZAK*, eine Befragung von Regierungs- und Ministeriumssprechern sowie über Politikvermittlung in Fernseh-Dokudramen – kurioserweise auf einem einzigen Fallbeispiel (nämlich Heinrich Breloers *Einmal Macht und zurück – Engholms Fall*) beruhend. Gerade für vorinformierte Leser bedeutet zudem die nachvollziehbar gegliederte 25seitige Auswahlbibliographie von Nina Kreutzfeld und Verena Schmidt eine wertvolle Arbeitshilfe. Uneingeschränktes Lob verdient die sorgfältige Edition des Bandes. Anfangssemester dürften sich durch die detailreichen Studien, den voluminösen Umfang der Literaturhinweise und leider auch von der deutschen Sozialwissenschaftlern häufig eigenen, nicht eben eleganten Diktion eher überfordert fühlen.

Rolf Geserick (Münster)